

Zur Haltung Rumäniens

(Von unserem Spezialkorrespondenten)

II.

hbn. Bukarest, Ende Juni.

Die Russenfreunde, welche das bewaffnete Einschreiten Rumäniens für die Sache der Entente fordern, stützen sich auf folgende Argumente: Oesterreich-Ungarn wird als ein Land bezeichnet, dessen Zerfall nur noch eine Frage derhältnismäßig kurzer Zeit ist. Rußland dagegen gilt als das Land der Zukunft, das Land unererschöpflicher Kraft, unbegrenzter politischer und wirtschaftlicher Möglichkeiten. Seine militärische Niederlage gegen die deutsche Kriegsmacht war vorauszu sehen, kann aber die Entwicklung des russischen Reiches nicht aufhalten, umsoweniger, als es den Zentralmächten ganz unmöglich sein wird, die Früchte ihrer Siege zu pflücken. Daran hindert sie neben der unermesslichen Ausdehnung Rußlands die Niederlage Deutschlands im Westen infolge des französischen Sieges an der Marne. Diese Niederlage und der sich fortschreitend vollziehende Rückzug der deutschen Seeresmacht im Westen gelten hier als Tatsache.

Politisch hat Rumänien von Rußland nicht das Geringste zu befürchten. Rußlands Streben geht nach Oeffnung der Dardanellen. Irgend welches Interesse an der Unterwerfung von Rumänien hat es nicht. Oesterreich-Ungarn dagegen (der zerfallende Staat!) strebt an das Ägäische Meer, und dieser Weg führt über Rumänien und die übrigen Balkanstaaten, die sich der österreichisch-ungarischen Annektionsgelüste zu verschreiben haben. Hat doch Oesterreich den Krieg einzig zum Zwecke der Eroberung Serbiens begonnen.

Auch die politischen Aspirationen Rumäniens lassen sich durch Anschluß an Rußland und nur auf diese Weise verwirklichen. Bringt es den Russen militärische Hilfe, so ist ihm die Erlangung Transylvaniens gesichert; mit einem beträchtlichen Teile Beharabiens würde außerdem Rußland Rumäniens Hilfe lohnen, wodurch Rumänien zu beiden erstrebten Gebieten käme.

Diese Auffassung oder Darstellung hat, wenn man von der widersprechenden Beurteilung der Donaumonarchie absteht, manches Bestechende an sich. Sie ist auch nicht einzig auf russischen klingenden Einfluß zurückzuführen, sondern wird von vielen unbestechlichen rumänischen Patrioten vertreten. Reiche Nahrung findet sie in dem traditionellen Haß, den die Rumänen gegen die Ungarn als Herren ihrer Brüder jenseits der Berge hegen und in der Erinnerung an die, allerdings schlecht belohnte, Wajfenbrüderschaft mit den Russen im Kriege gegen die Türken 1877/78. Dazu kommt die Hinneigung zur französischen Kultur, die der rumänischen Oberschicht von jeher eigen war, wenn sie auch auf einer nicht mehr als oberflächlichen Kenntnis derselben beruht, und in neuerer Zeit die hohe Meinung von dem moralischen und finanziellen Einfluß Englands, dem eine beherrschende Macht zugesprochen wird.

Was Rumänien bisher daran gehindert hat, in den Krieg einzutreten, ist zunächst eine militärische Erwägung. Man hat mit Schrecken wahrgenommen, welche ungeheuren Mengen an Munition der gegenwärtige Krieg erfordert. Die vorhandene Munition reicht nach der Aussage der kompetenten Persönlichkeiten nur für einen Zeitraum von drei, höchstens vier Monaten aus. Was dann, wenn der Krieg länger dauert? Dann ist das Schicksal Rumäniens, das keine eigenen Munitionsfabriken besitzt und von den Westmächten nur unter den größten Schwierigkeiten, wenn überhaupt, Lieferungen zu erwarten hätte, besiegelt. Das Schicksal Rußlands, dessen Munitionsmangel von russischer Seite zwar bestritten wird, aber doch mehr als eine deutsche Erfindung sein dürfte, hat auch in dieser Beziehung abkühlend gewirkt. So hat manches dazu beigetragen, daß das Offizierkorps sich heute mehr und im Sinne größerer Anerkennung mit der deutschen Kriegführung zu beschäftigen beginnt.

In politischer Hinsicht stehen dem Anschluß an Rußland andere Hindernisse im Wege. Mit der Einverleibung Transylvaniens würde die Nationalitätenfrage für Rumänien ein ganz anderes Gesicht annehmen. Die befreiten Brüder „von drüben“, denen übrigens an der Befreiung nicht im gleichen Maße gelegen ist, stehen im Durchschnitt kulturell und wirtschaftlich höher, als die rumänische Bevölkerung. Bei ihrer Zahl von drei bis vier Millionen ist die

Möglichkeit vorhanden, daß sie einmal ein politisches Übergewicht erlangen, das den Alt-Rumänen nicht im geringsten passen würde. Es dürfte vermutlich noch verstärkt werden durch die in den betreffenden Gegenden wohnenden zahlreichen Magyaren und Deutschen (Siebenbürger Sachsen), die das Land als Neubürger erhalten würde und die mit ihrer noch höher stehenden Kultur den Rumänen ebenfalls ein unbequemes Element werden könnten. Für die Wichtigkeit des Nationalitätenprinzips, die ja für die Schweiz ohnehin nicht bewiesen zu werden braucht, bietet sich hier geradezu ein Schulbeispiel.

Ein Haupthindernis aber bildet der tatsächlich bestehende Bündnisvertrag Rumäniens mit den Zentralmächten. Dieser Vertrag bindet Rumänien fest. Und da in ihm der berühmte Artikel 7 des Dreibundvertrages fehlt, so ist das Hintertürchen nicht vorhanden, durch welches Italien den Weg hinüber ins Lager der Feinde seiner alten Bundesgenossen nahm. Bündnisse stehen heute nicht mehr hoch im Kurse. Aber es ist begreiflich, daß ein Land wie Rumänien die Verletzung eines Bündnisses scheut, nicht aus reinen moralischen Erwägungen, sondern weil es weniger als ein großer Staat, wie Italien es ist, wagen darf, seine spätere Bündnisfähigkeit aufs Spiel zu setzen. Die Nachrichten, daß Rumänien vor dem Abschluß einer Verständigung mit der Entente stehe oder daß es sich dort schon zu weit eingelassen habe, um noch den Weg zurück zu finden, sind aus diesem Grunde mit der größten Vorsicht aufzunehmen und übrigens auch nie von offizieller rumänischer Seite verbreitet worden.

Dieses Bündnis eröffnet außer den zwei Wegen, die Rumänien offen zu stehen scheinen, dem aktiven Eingreifen an russischer Seite und dem Verharren in der Neutralität, noch einen dritten, nämlich den offenen Anschluß an die Zentralmächte und ihre Heere. Bis vor kurzem galt diese Möglichkeit als vollkommen ausgeschlossen. Ihre Erwähnung hätte einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Auch heute ist ihre Wahrscheinlichkeit sehr gering, doch ist sie unstrittig bereits Gegenstand von Erörterungen in manchen Kreisen.

Für den Schweizer Standpunkt ist dieses Spielen mit dem Krieg ebenso wenig verständlich, wie die Auffassung der Neutralität, die auf der einen Seite zahlreiche Transporte von Kriegsmaterial über rumänisches Gebiet nicht verhindert, auf der andern Seite an Erschwerungen gegenüber den Zentralmächten das Menschenmögliche geleistet hat. Man muß eben mit dem hiesigen Maßstab rechnen.

Daß Rumänien in nächster Zeit in den Krieg eingreife, ist als Summe der gemachten Beobachtungen und Äußerungen rumänischer Persönlichkeiten nicht anzunehmen, obwohl das Land in Tat und Wahrheit als mobilisiert zu gelten hat. Symptomatisch ist, daß den Eisenbahnbeamten kürzlich ihr Sommerurlaub in gleicher Weise wie in normalen Jahren zugestelt wurde. Auch das Einbringen der Ernte wird man bei der Wichtigkeit von Getreide und Mais für das hiesige Wirtschaftsleben kaum durch einen vorzeitigen Kriegsbeginn gefährden wollen. Nach der Ernte aber ist ein Krieg dem Lande noch weniger erwünscht, weil er den Verkauf der Ernte in Frage stellt. Und das berührt den empfindlichen Punkt der zahlreichen Großgrundbesitzer und Großpächter, die in der rumänischen Politik das Heft in Händen haben.